

Das Jahr 2006 im Rückblick



STEINHOF Pflegeheim

Eine Institution der Barmherzigen Brüder von Maria-Hilf

Inhaltsverzeichnis

Seite

3	Die Sonne mit uns, wir mit der Sonne
7	Vorbild, Verantwortung, Vertrauen, Veränderung
11	Begrüssen und Abschied nehmen
17	Der Technische Dienst im Wandel der Zeit
24	Die Jahresrechnung 2006 im Vergleich
28	Strukturanalyse 2006
30	Eines der vielen Schicksale im Steinhof
36	Wir pflegen die Menschlichkeit
52	Menschen für Menschen
58	Adresse und Angebote



Am Eröffnungstag, 2. Juli 2006, versinnbildlichen gelbe Bänder Sonnenstrahlen, gespannt vom Schloss hin zum Pflgetrakt «Sonnehuus».

Die Sonne mit uns, wir mit der Sonne

Das Jahresmotto 2006 lautete: «Die Sonne mit uns, wir mit der Sonne». Es war so, als hätten wir einen Vertrag mit der Sonne abgeschlossen, denn die meiste Zeit war sie uns gut gesonnen, wenn sie uns hier und da auch zuviel Wärme gebracht hat. So dürfen wir im Jahresrückblick 2006 festhalten: es war für uns ein gutes, positives Jahr.

Vieles wurde erreicht, die Finanzen standen gut, und unsere Aufstockung des Sonnehuus Dachgeschosses ging seiner Vollendung entgegen. Gott sei Dank unfallfrei, von einer kleineren Verletzung abgesehen. Darum gebührt an dieser Stelle unserem Architekten, dem Bauteam und allen beteiligten Firmen unser Dank und unsere Anerkennung für ihren Einsatz. Auch unsere

Heimbewohnerinnen und Heimbewohnern, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, verdienen ein ganz grosses Dankeschön, denn den Baulärm zu ertragen, so gering gehalten er auch werden konnte, war nicht immer angenehm. Zu besonderem Dank verpflichtet sind wir unserem Heimleiter, den Bereichsleitern und Verantwortlichen für ihr spezielles Engagement. Für mich wurde hier ein positives Zeichen gesetzt, da den sehr guten Arbeitsgeist und Zusammenhalt im Pflegeheim Steinhof, einer Institution der Barmherzigen Brüder von Maria-Hilf, unter Beweis stellt. Ein Zeugnis das man so nicht überall findet.

Plangerecht konnten wir Ende Mai den Bau abschliessen. Bereits in den ersten Wochen im Juni konnte der Reinigungs-

dienst seine Arbeit aufnehmen und das Pflgeteam die Abteilung einrichten. Die ersten Bewohner konnten einziehen und sich der sehr schönen Einrichtung erfreuen. Am 2. Juli fand unter der Ägide von Pfarrer Ernst Heller, assistiert von seiner Klarinette «Frieda» und Diakon Bruder Clemens-Maria, die Einweihung statt. Im Festgottesdienst mit dem Steinhofchor wurde die Freude unserer Heimbewohner, Mitarbeitenden, der Krankenbrüder, Angehörigen, Freunde, Nachbarn und der vielen Gäste, über die geglückte Aufstockung, dankbar zelebriert, natürlich begünstigt durch strahlenden Sonnenschein.

Die Küche und das Team in der Gastwirtschaft gaben ihr Bestes und niemand brauchte unter Durst oder

Hunger zu leiden. Allen Helfern sei ein grosses Kränzchen gewunden. Die von Albert und Benny Waser organisierte Tombola wurde erfolgreich unter die Gäste gebracht. Schloss und Pflegeheim konnten unter kompetenter Führung von Abteilungsleiterinnen und -Leitern besichtigt werden. Rundherum klappte die Organisation vorzüglich. Alle Beteiligten verdienen dafür ein herzliches Dankeschön.

Für den einen oder anderen Heimbewohner oder Heimbewohnerin war es ein Jahr des Abschieds. Der Lebensweg hat für sie seinen Abschluss gefunden und ihnen den Schwellenübertritt in ein neues Leben ermöglicht. Aus unserer Brüdergemeinschaft kann ich nicht viel berichten, nur, dass wir jetzt noch sechs Brüder im Schloss sind. Unser Generaloberer mit seinem Rat hat beschlossen, Bruder Clemens-Maria Thome nach

Trier ins Mutterhaus zurück zu berufen. Wir danken ihm für seinen Dienst und wünschen ihm Gottesseggen. Aufgrund dieses Wechsels wurde ich als noch letzter tätiger Krankenbruder in der hiesigen Pflege mit dem Amt des Vorstehers und Präsidenten des Pflegeheimes Steinhof betraut. Für das grosse Vertrauen, das in mich gesetzt wurde, danke ich den Vorgesetzten in Trier und den Mitbrüdern hier in der Schweiz. Ich hoffe, mit Gotteshilfe und persönlich voll motiviert meiner neuen Verantwortung gerecht zu werden und alle Interessen vertreten zu können, damit wir so den Auftrag, dem wir verpflichtet sind, erfüllen können. Das Gelingen hängt aber weitgehend auch vom bestehenden Teamgeist und dem allseits guten Willen ab.

*Bruder Raphael Lichtle
Präsident Verein Steinhof*

Höhepunkte im 2006

Jeden letzten Sonntag vom Monat
Steinhof-Musikplausch

Jeden Sonntag um den
Jahreszeitenwechsel
Vierjahreszeiten-Matinée

15. Mai
Erste Anstellungen von Mitarbeitenden für die neue Abteilung Dachgeschoss, Sonnehaus

1. Juni
Einzug der ersten Bewohnerinnen und Bewohner

23. Juni
Einsegnung der neuen Abteilung

30. Juni
3. Stonecourt Road Tour

1. Juli
7. Schloss-Serenade mit dem Reicha-Quintett Luzern

2. Juli
Eröffnungsfeier für die Aufstockung des Pflegetraktes «Sonnehaus»



Herbert Mäder, Architekt der gelungenen Aufstockung, im angeregten Gespräch.



Der Festgottesdienst gab den Startschuss für den Eröffnungsanlass.

Vorbild, Verantwortung, Vertrauen, Veränderung

Einen Jahresbericht herauszugeben bedeutet immer auch einen Moment der Besinnung, des Innehaltens, des Bilanzziehens. Das 2006 war einmal mehr ein sehr intensives Jahr. Man kann den Steinhof auch mit einem filigranen, engmaschigen Netzwerk vergleichen. Wie in einem Netzwerk üblich, verändert sich das Gebilde, wenn man an einem Faden zieht. Sie können sich vorstellen, dass jede Einflussnahme, sei sie von Aussen oder von Innen, in einem Betrieb wie der Steinhof, mit mittlerweile 110 Bewohnerinnen und Bewohnern und 168 Mitarbeitenden, Auswirkungen hat, die es zu beachten gilt, wenn es darum geht, Entscheide zu fällen. Oft ist man sich dessen zu wenig bewusst und nachträglich darüber erstaunt, dass der Entscheid eine ganz

andere Wirkung erzielte als man eigentlich beabsichtigte.

Ich habe den Eindruck, dass es uns einmal mehr recht gut gelungen ist, dieses Netzwerk so zu verändern, dass wir auf ein erfolgreiches 2006 zurückblicken können. Erstens konnten wir am 1. Juni 2006 die neue Pflegeabteilung im Dachgeschoss des «Sonnehauses» in Betrieb nehmen, und schon am 15. Juni waren sämtliche Betten belegt. Gleichzeitig blickten wir in die Zukunft und verabschiedeten die Strategie «Steinhof 2013» mit dem Ziel, die Existenzsicherung des Steinhofs als führendes Pflegeheim in Luzern auch in Zukunft sicherzustellen. Und schliesslich durften wir der Trägerschaft als Früchte der Arbeit eine viel höhere Miete abliefern

als budgetiert war. Dies führte dazu, dass sie den Steinhof weniger stark subventionieren musste, als eigentlich im Budget vorgesehen war. Unter der Gemeinnützigkeit der Barmherzigen Brüder von Maria-Hilf verstand man früher den Umstand, dass sie unentgeltlich arbeiteten, heute besteht sie darin, dass sie Jahr für Jahr auf einen grossen Teil der ihnen grundsätzlich zustehenden Mieteinnahmen verzichten.

Und was ist meines Erachtens der Grund für ein weiteres Jahr Erfolgsgeschichte Steinhof? Ausschlaggebend dafür ist die Heimkultur. Und wer prägt die Heimkultur? Ein Stück Papier? Nein, alle Mitarbeitenden, in starkem Masse natürlich alle Führungspersonen. Sie alle arbeiten Tag für Tag an dieser

Kultur. Gerade die Führungspersonen wirken fast alle schon über 5, 10, ja sogar 20 Jahre im Steinhof. In der Strategie auf Seite 36 wollen wir weiter auf dieser Kultur aufbauen, die Erfolgspositionen noch verbessern, wie Kundennähe, den Steinhof als lernende Institution sehen und die christlichen Werte leben. Und auf diesem Weg sollten vier V-Grundsätze die Mitarbeitenden leiten, die ich Ihnen nicht vorenthalten möchte:

Vorbild

Leitsatz: **«Ich bin anderen ein Vorbild»**. Vorbild sein heisst nicht perfekt zu sein. Aber es heisst glaubwürdig zu sein, zuhören zu können, berechenbar zu sein, auch Fehler zugeben zu können. Wir sind erstklassig, wenn alle von uns an ihrem Platz ihre Sache vorbildlich machen.

Verantwortung

Leitsatz: **«Ich nehme meine Verantwortung wahr»**. Verantwortlich handelt, wer für sein Handeln einstehen kann. Wer, was immer er auch tut, dies verantwortungsvoll macht. Wir sind erstklassig, wenn alle von uns an ihrem Platz Verantwortung übernehmen.

Vertrauen

Leitsatz: **«Ich vertraue den anderen»**. Gegenseitiges Vertrauen ist die eigentliche Basis unserer Zusammenarbeit. Ein allfälliger Vertrauensmissbrauch muss denn auch gravierende Konsequenzen haben. Wir sind erstklassig, wenn alle von uns Vertrauen schenken und geschenkt erhalten.

Veränderung

Leitsatz: **«Ich bin offen für Veränderung»**. Erfolgreich ist der Steinhof letztlich nur, wenn er sich der

Herausforderung Zukunft, den Veränderungen stellt. Flexibilität soll eine unserer besonderen Stärken bleiben. Wir sind erstklassig, wenn alle von uns Veränderungen nicht als Gefahr, sondern als Chance sehen.

Ich bin überzeugt davon, dass der Steinhof sich als Institution weiter positiv entwickelt hat und für die Zukunft gut gerüstet ist.

*Paul Otte
Heimleiter*



Vom Balkon des neuen Dachgeschosses geniesst man einen herrlichen Ausblick auf die Stadt Luzern.



Die Schlosskulisse und das wunderschöne Wetter bildeten den äusseren Rahmen für die Eröffnung.

Begrüssen und Abschied nehmen

Die Kernaufgabe eines Pflegeheims ist es, pflegebedürftige Menschen aufzunehmen und zwar, wie der Steinhof seine Aufgabe interpretiert, ungeachtet des Alters, der Krankheit, der Konfession und der Weltanschauung. Für diese Menschen ist es fast immer der letzte Abschnitt eines Lebens. Es ist ein ständiges Begrüssen und Abschiednehmen. Das gilt nicht nur für die Bewohnerinnen oder die Bewohner, sondern ebenso für das Personal. Da weint auch ab und zu das Personal im Stillen. Gottseidank ist das so, und hoffentlich bleibt das auch für immer so. Denn das ist der beste Beweis, dass Menschlichkeit vorhanden ist.

Die Bewohnerin S.Z. kam vom Kantonsspital mit der terminalen Diagnose

«Krebs». Sie kannte den Steinhof, war sie doch regelmässiger Gast am Steinhof-Musikplausch. Sie wohnte im Stöckli der Institution «Brändli». Leider war sie nur wenige Tage bis zu Ihrem Tod im Steinhof. Liebevoll umsorgt von ihrer Mutter, ihrem Bruder und ihren Freunden vom Stöckli, aber auch vom Pflegepersonal, durfte sie sterben. S.Z. beeindruckte mich, wie schon andere zuvor. Ein behinderter Mensch ist uns Vorbild. Sei es in der täglichen Zufriedenheit, aber auch in der Fähigkeit, sich zu zu den letzten Stunden am Leben zu freuen, sich im Schicksal zu ergeben und Ruhe zu finden. Hindet wohl unser Intellekt, unser Materialismus, Wertezерfall und Verblendung uns, Frieden und Gelassenheit im Schicksal zu finden?

Ab 1. Juni 2006 durften wir die 12 neuen Bewohnerinnen und Bewohner im neuen Dachgeschoss wie auch 9 neue Mitarbeiterinnen begrüßen. Die Bewohnerinnen und Bewohner gaben ein Stück Heimat auf, um eine neue Heimat zu finden. Ich spreche bewusst von einer neuen Heimat, weil der Steinhof nie die alte Heimat ersetzen kann. Es muss aber unser Ziel sein, den zu pflegenden Menschen im Mittelpunkt zu sehen und nicht primär das Funktionieren der Organisation. Dabei ist hilfreich, die Bewohner als Kunden zu betrachten, auch wenn sie in den meisten Situationen gar keine Wahlmöglichkeit haben. Doch zum Kunden gehört Autonomie. Sie ist dem Bewohner zwingend zuzugestehen und zwar nicht nur als Wahl zwischen Banalem, sondern bis

zur letzten Lebensphase als eine echte Wahl zwischen relevanten Alternativen.

Höhepunkte 2007

Jeden letzten Sonntag vom Monat
Steinhof-Musikplausch

Jeden Sonntag um den
Jahreszeitenwechsel
Vierjahreszeiten-Matinée

29. Juni

4. Stonecourt Road Tour

Juli

**Jeden Sonntag «Wunderschöne
Sommertöne»**

7. Juli

**8. Schloss-Serenade mit dem Reicha-
Quintett Luzern**



Auch für die Mitarbeitenden bedeutete es, eine neue Heimat zu finden, eine Heimat hoffentlich, in der man sich wohl fühlt, gerne arbeitet und spürt, dass seine Arbeit wertgeschätzt wird.

Abschiednehmen musste der Steinhof von unzähligen Handwerkern, von Bauleitern, Architekten, Planern usw. Sie alle haben, im Rückblick nach fast einem Jahr, sehr gute Arbeit geleistet. Mit dieser letzten baulichen Erweiterung ist der Steinhof für die Zukunft bestens gerüstet. Es bleibt ihm auch die Möglichkeit, seinen Einerzimmer-Anteil, falls der Markt dies erfordert, zu Lasten von Zweierzimmern noch zu erhöhen, und zwar mittels Umwandlung und gleichzeitigem Personalabbau.

Begrüssen und Abschiednehmen hiess es für uns am Sonntag, 2. Juli 2006, beides am selben Tag. Nämlich von den

rund 500 Gästen, die an der feierlichen Eröffnung teilnahmen. Eindrücklich waren der Eröffnungsanlass sowie der Gottesdienst. Pfarrer Ernst Heller sprach in seiner Predigt alle direkt an. Es sind nicht theologische Abhandlungen, die das Volk hören will, sondern Worte, die die Menschen verstehen, mit denen sie etwas anfangen können und die sie in die kommenden Wochen begleiten. Pfarrer Ernst Heller versteht dies in brillanter Weise. So ging er in seiner Predigt auf die wunderbare Geschichte der Perlmuschel ein, die weit unten im Meer ein kleines Sandkörnchen aufnimmt, das dann in der Geborgenheit sich zu einer wunderbaren strahlenden Perle entwickelt. Und zum Schluss gab er dem Personal acht Impulse mit auf den Weg! Er sagte: «Sie mögen Euch wie Handgriffe im Leben Sicherheit und Halt geben. Behaltet die Sonne im Herzen»:

1. Öffne Deine Muschel und nimm das Dir Anvertraute in Dein Herz auf, durch Deine Wärme wird es zur Perlmuschel.
2. Die Freude, die Du ausstrahlst, kehrt in Dein Herz zurück.
3. Lass durch dieses Fenster das Licht und die Liebe Gottes scheinen.
4. Weißt Du, dass in jedem Menschen, und mag er noch so versagen, ein Gramm Gold verborgen ist? DU musst nur den Mut haben, es zu entdecken.
5. Vergiss nicht den Ps 36.10 «In deinem Licht schauen wir das Licht».
6. Trag Sorge zu Deinen Kräften, dann kannst Du viel ertragen, weil Du sorgfältig mit Deinen Kräften umgegangen bist.
7. Lebe immer mit dem Motto von Don Bosco: «Fröhlich sein, Gutes tun und die Spatzen pfeifen lassen».

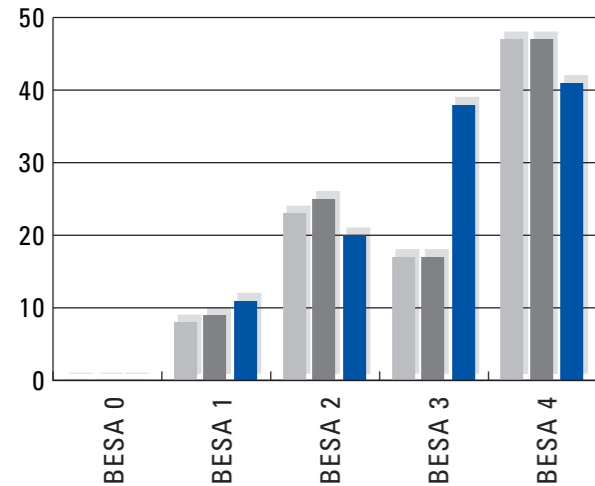
Begrüssen im übertragenen Sinne dürfen wir die «Strategie 2013». Ein Stück Papier und weiter nichts? Nein, das hoffe ich doch nicht. Die «Strategie 2013» ist ein Grundsatzpapier, welches dem Steinhof den Weg ins Jahr 2013

aufzeigen soll, ihm aus heutiger Sicht zeigen, wie er sich entwickeln und wo er sich dabei verändern soll. Mehr darüber erfahren Sie ab Seite 36. Über allem steht eine zentrale Botschaft: «Wir pflegen die Menschlichkeit», als



Pfarrer Ernst Heller zelebriert den Festgottesdienst. Links Diakon Bruder Clemens-Maria und rechts Pfarrer Burkard Zürcher.

Zuordnung der Heimbewohner nach Pflegebedürftigkeit



2004

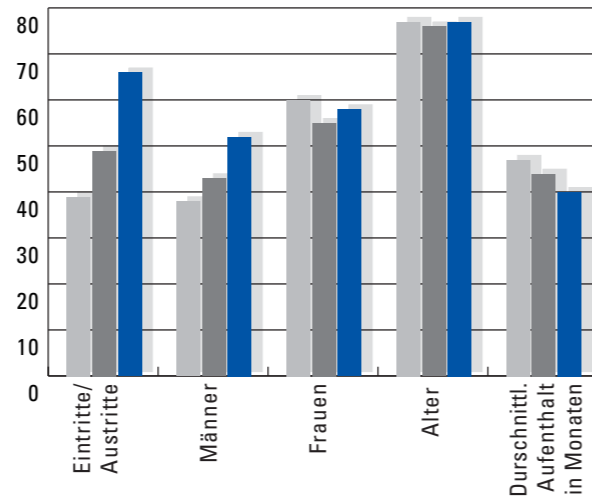
2005

2006

Die Tabelle zeigt, wie sich die Bewohnerinnen und Bewohner auf die einzelnen Pflegestufen verteilen. Über die Hälfte der 110 Personen, die pflegebedürftig sind, verteilen sich auf die BESA-Stufen 3 und 4.

Es fällt auf, dass der Steinhof seit 2004 im letzten Jahr die höchste Zahl an Ein- und Austritten hatte. Trotzdem gelang eine fast 100% Auslastung zu erreichen. Das Durchschnittsalter bewegt sich leicht nach oben, während die durchschnittliche Aufenthaltsdauer auf 40 Monate zurückging..

Heimbewohnerstruktur



Pflegeintensität

	2005		2006	
		Pro Bew.		Pro Bew.
Abteilung 1	439'217	14'168	399'417	12'884
Abteilung 2	480'032	13'334	476'552	14'892
Abteilung 3			106'939	8'912
Abteilung 4	513'673	16'570	465'694	15'523
BESA-Punkte, Total	1'432'922		1'448'602	

Interessant ist zu beobachten, dass trotz einem Anstieg von 12 Pflegebetten das Total der erbrachten Pflegeleistungen gegenüber 2005 nur leicht anstieg. Zurückzuführen ist dies auf die Tatsache, dass durch die hohe Anzahl an Austritten Menschen in den Steinhof kamen, die gegenüber den Austretenden weniger pflegebedürftig waren. Dazu kommt, dass es sich in der neuen Abteilung vorwiegend um Menschen handelt, die eine geringe Pflegebedürftigkeit haben.

Herausforderung und Vision. Vielleicht sagen Sie, nicht gerade viel! Aber da täuschen Sie sich. Dieser Satz stützt sich auf das Erbe der Barmherzigen Brüder von Maria-Hilf, die den Steinhof 1924 gegründet haben und Besitzer dieser Institution sind. Dieser Leitspruch

verpflichtet uns jeden Tag aufs neue, und ich bin der festen Überzeugung, dass er in Zukunft noch weit mehr an Bedeutung gewinnen wird. Dieser Satz kommt mir vor wie ein Entwurf. Und nun gilt nun, ihn ständig, wie ein Bildhauer, zu bearbeiten als ein immer-

währendes Werk. Eine zu grosse Versprechung? Der Steinhof praktiziert dieses Versprechen schon heute weitgehendst, aber es bleibt eine ständige Herausforderung.

Und dann fand natürlich Tag für Tag ein Begrüssen und Abschiednehmen statt. Und zwar von den zahllosen Gästen, Angehörigen und Freunden, die uns durch das ganze Jahr begleiten. Sei es bei den zahlreichen Anlässen, sei es bei Besuchen ihrer Liebsten im Steinhof oder bei der Teilnahme an einer Darbietung des Steinhof-Chores. Durch Ihr Kommen sind Sie uns sehr wertvoll. Denn erst dank Ihnen wird unser Heim vom Pflegeheim auch zur Begegnungsstätte. Sie sind jederzeit und immer wieder bei uns herzlich willkommen!

Paul Otte
Heimleiter



Im Hintergrund die neue Fassade mit dem Dachgeschoss.

Der Technische Dienst im Wandel der Zeit

Darüber gäbe es viele Seiten zu schreiben. Allein schon die Tatsache, dass sich in den letzten 20 Jahren unheimlich Vieles geändert hat, ob zum Vorteil, sei dahingestellt, oder steht wiederum auf einem anderen Blatt Papier.

Der Wandel der Zeit ist so etwas wie ein Schwungrad ohne Bremse, ständig in Bewegung. Unaufhaltsam dreht es sich, es gibt kein Zurück. Oder könnte es gar sein, dass da jemand sehr geschickt, klammheimlich und unbemerkt an unserer Zeitmaschinerie herum-schraubt, und daher die Zeit viel zu schnell vorbei geht? Wie lange würde es wohl dauern, bis da jemand auf solche Ideen käme ...?

Wer ist es denn eigentlich, der so gierig nach neuer Technik schreit? Wer alles will sie denn, die so alles versprechen-

den Möglichkeiten? Unaufhaltsam treffen fast täglich Meldungen ein, wonach neue Technologien an den unmöglichsten Stellen erfunden worden sind. Unzählige Dinge sind möglich, von sinnvollen und lebensrettenden Möglichkeiten bis hin zum absoluten Blödsinn.

Eine soziale Institution, wie sie der Steinhof verkörpert, muss jene Möglichkeiten beurteilen, die brauchbar sind und die wir als Menschen, gleich welchen Alters, im Griff behalten können. Das Gegenteil sollte die Ausnahme sein.

Damals, als sich die Uhren noch langsamer drehten

Wurde vor noch gar nicht allzu langer Zeit ein Fuder Heu mit Ross und Wagen

in die Scheune gebracht, so hatte das nebst anderem noch viel mit Tradition und handwerklichem Können zu tun, die Rösser waren ja auch nicht immer berechenbar. Heute mehr denn je ein technischer Ablauf, wo in erster Linie die Effizienz und der optimale Einsatz von Mensch und Maschine gefragt ist. Rösser braucht es dazu kaum mehr, die müssen anderswo ihre Effizienz hergeben. Fast könnte man den Eindruck erhalten, da schreibt jemand, der den alten Zeiten nachtrauert, der die neue Technik am liebsten insgesamt über den Haufen werfen möchte. Die Folge davon wäre ebenso unvernünftig, wie wenn jemand in einem auf dem neusten Stand der Technik und Effizienz stehenden Auto vor einer Barriere den Motor laufen lässt.

EDV im Steinhof – einst und jetzt

Vor etwa 18 Jahren stieg der Steinhof wie viele andere Unternehmungen auch, auf die Schiene, welche das EDV Zeitalter unbeirrt anlaufen liess. Wurden anfänglich mit einem einzigen PC die ersten administrativen Arbeiten erledigt, nahmen die Bedürfnisse ständig zu. Um diesen gerecht zu werden,

Fakten dazu:

1989:

1 IBM PC mit 12 Zoll monochrom Monitor, 20 MB HD ein paar Dutzend KB RAM und Floppy. Betrieben wurde das Teil mit DOS, eine grafische Oberfläche wurde vergeblich gesucht. Der PC war fast unkappubar, wenn man mit ihm einen guten Umgang pflegte. Aufwand: Abstauben, Ersatzdisketten 720 KB, 1x jährlich öffnen und die Innereien entstauben, das war es. 1 Tag reichte da locker.

Ein vorsichtiger Blick in die Zukunft zeigt, dass in erster Linie die Sicherheit und die Verfügbarkeit einen sehr hohen Stellenwert einnehmen werden. Unholde mit bösen Absichten, vor denen man ständig auf der Hut

wuchs parallel dazu ebenfalls eine ganze Infrastruktur heran. Kabel wurden verlegt, Regeln erstellt, damit man sich gegenseitig nicht in's Gehege kam. Aber immer noch war die EDV faktisch auf den Bereich Administration konzentriert. Mit der Zeit dann kamen weitere Benutzer hinzu, die Anforde-

2007:

22 PC's , 2 Laptop, 6 Server, 3 Schaltstationen, sog. Switch mit ein paar Kilometer Kabel dazu. Verständlich, dass es hier auch etwas mehr Aufwand braucht. Zwischen 40 und 60 Stellenprozente sind erforderlich, je nachdem, was extern erledigt werden kann.

sein muss, sowie Bedürfnisse, welche eine uneingeschränkte, dauernde Verfügbarkeit fordern, sind die Gradmesser für den künftigen Aufwand. Gesellen wie Brandausbrüche, Wasserleitungsbrüche, Stromausfall, Hoch-

rungen technisch wie auch sicherheitsrelevant stiegen unaufhaltsam. Heute ist die EDV nicht mehr wegzudenken. Die Verfügbarkeit, der rasante Wechsel und der immer höher werdende Stellenwert der Sicherheit sind Begleiterscheinungen, welche zwangsläufig auch nach mehr Aufwand rufen.

1987

1 PC
3 Mhz
12 Zoll Monitor
20 MB Festplatte
512 KB RAM

Der direkte Vergleich der Hardware an den PC zeigt's, früher und heute.

wasser usw. lauern stetig im Hintergrund und warten nur darauf, eines Tages zuschlagen zu können. Schon so manchem Betrieb wurde es zum Verhängnis, wenn Übeltäter dieser Sorte ihren grossen Auftritt hatten.

2007

22 PC
1800 Mhz
20 Zoll Flachbildschirm
80'000 MB Festplatte
512'00 KB RAM

Schrauben wir etwas am Zeitrad zurück, so etwa 20 Jahre.

Der Steinhof hatte eine Gegensprechanlage, welche es möglich machte, von vielen Standorten aus innerhalb und ausserhalb, direkt mit Jemandem zu sprechen. Mit Hilfe einer Tastatur wurde einfach der gewünschte Raum ausgewählt, und schon war ein Gespräch möglich. Im Grunde genommen eine ganz einfache technische Einrichtung. Ganz Ausgefuchste kamen auf die Idee, frühmorgens ein Aussenmikrofon anzuschalten und so das beruhigende Vogelgezwitscher zum Aufwachen in das Zimmer zu holen; die Amsel war ja schliesslich nicht immer vor dem selben Zimmer. Technik pur, ausgereizt bis zum Letzten.

Oder etwa die Geschichte mit dem Feualarm. Fortschrittlich wie eh und

je, hatte der Steinhof längst in allen Räumen Rauchmelder installiert. Zu Testzwecken während der Revision, und nur für diesen Zweck, konnte der Revisionsmensch die Alarmierung aus-

testen. Aufmerksame Mitbrüder hatten das natürlich längst mitbekommen. So geschah es dann auch, dass ein Mitbruder aus der damaligen Zeit oberdringend – nach heutigem Begriff megaschnell – hätte erreicht werden sollen, da eine Wagenladung Häppere eingetroffen war. Alle Möglichkeiten waren ausgeschöpft, was nun? Da war doch was, hatte nicht der Revisionsmensch der Alarmanlage einen Testalarm ausgelöst, mit einem Druck auf einen unscheinbaren Taster, und schon – wie ein geölter Blitz – stand er da, der Gesuchte, auch wenn sich anschliessend die Begeisterung in Grenzen hielt. Technik pur, nur fast am Rande der Legalität. Hätte man damals den heuti-

gen Stand der Technik prognostiziert, «domms cheibe Züüg», mit der entsprechenden Gestik, wäre aller Wahrscheinlichkeit nach bestenfalls noch die Antwort gewesen.

Wie wollte man heute – wir sind wieder in der Realität – jemandem prognostizieren, was in 20 Jahren Standard sein wird? Nein, daraus wird nichts.

Heute im Zeitalter der Effizienz, der Virtualisierung, der Kurzlebigkeit, werden alle technisch gesehen, ohne Ausnahme gefordert. Um Utopie und Realität voneinander unterscheiden zu können, ist für uns technische Mitarbeiter der gesunde Menschenverstand unentbehrlich. Utopische Investitionen in der Technik sind ebenso unsinnig wie das Sitzenbleiben auf veralteter Technik. Eine gute Linie mit einer Prise kalkulierbarem Risiko und etwas Innovationsfreude sind dabei gefragt. Faktoren wie Amortisation, Benutzer-



Die Gäste geniessen sichtlich den Eröffnungstag.

freundlichkeit, Nachvollziehbarkeit und – wie könnte es anders sein – Effizienz, sind Entscheidungsgrundlagen für viele neue Investitionen.

Der gegenwärtige Zeitgeist hat uns definitiv eingeholt

Um es auf den Punkt zu bringen: Neue, nicht immer begreifbare oder nachvollziehbare Vorschriften und Normen, die Kurzlebigkeit (wer schraubt hier an welcher Uhr?), die gegenwärtige Marktsituation und nicht zuletzt der Faktor Mensch sind unsere stetigen Begleiter. Wörter, wie Gebäudemanagement, Energieeffizienz, Sicherheit und Gesundheitsschutz am Arbeitsplatz, Produkthaftungspflicht und Ähnliches, sind Früchte der Neuzeit. Dass hier Flexibilität gefragt ist, versteht sich von selbst. Unser Ziel ist schon seit jeher, der Technik, egal ob bockbeinig oder zickig, die Manieren des Stein-

Pikettmässige Einsätze:	2004:	86	2005:	94	2006:	82
Reparaturmeldungen:	2004:	1080	2005:	1350	2006:	1680
Bewohnertransporte:	2004:	72	2005:	68	2006:	74
Arbeitsunfälle:	2004:	0	2005:	0	2006:	0

hofes beizubringen. Dazu haben wir auch zu eigenen Mitteln gegriffen, um ungebetenen und zu selbständig gewordenen Fieslingen den Garaus zu machen. Ein Überwachungsgerät, das die Funktion von über 50 Maschinen und Einrichtungen laufend überwacht und kontrolliert hilft uns, gerade zum richtigen Zeitpunkt einzugreifen. Baut da ein angeschlossenes Gerät Mist, dann, ja dann, ist es vorüber mit der Ruhe. Derjenige im TD Team, der Wache hat, fährt los, um dem Unhold auf den Pelz zu rücken, auch dann, wenn es eine Katze ist, die hoch über den Dächern von Luzern ihrem Urtrieb gefolgt ist. Für die Interessierten ein paar Zahlen aus dem TD. «Page down»

für die Nichtinteressierten, mit weiterblättern geht's weiter.

Das sind so ein paar Eindrücke aus dem täglichen Leben derjenigen, welche sich in erster Linie darum kümmern, dass es den Bewohnern und dem Personal in ihrer täglichen Arbeit etwas leichter im Umgang mit der Technik geht. Wenn es uns auch künftig gelingt, unsere Arbeit mit einem gesunden Mass an Humor zu verbinden, und da und dort einen kräftigen Lacher hervorzurufen, dann, ja dann ist doch schon viel Positives erreicht.

Roman Bättig
Leiter Technischer Dienst

Die Mitarbeiter des Technischen Dienstes



Name, Vorname **Bättig Roman**
 Gelernter Beruf **Schreiner**
 Heutige Funktion **Leitung TD**
 Geb. Datum **27. 07. 1959**
 Sternzeichen **Löwe**
 Hobby **Schrauben**
 Lebensmotto **Bewusst leben**
 Lieblingsfarbe **Blau**
 Lieblingsessen **Pizza**
 Lieblingsgetränk **Cola mit Herzwasser**



Name, Vorname **Fömlli Franz**
 Gelernter Beruf **Landschaftsgärtner**
 Heutige Funktion **Gärtner / Mitarbeiter TD**
 Geb. Datum **24.03.MDCCCCLXIII**
 Sternzeichen **Widder**
 Hobby **Reisen / Sport**
 Lebensmotto **Morgenstund hat Gold im Mund**
 Lieblingsfarbe **Grün**
 Lieblingsessen **Vegetarisch**
 Lieblingsgetränk **Almdudler**



Name, Vorname **Portmann Pius**
 Gelernter Beruf **Schreiner**
 Heutige Funktion **Techn. Dienst**
 Geb. Datum: **15. 08. 19....**
 Sternzeichen **Steht im Himmel**
 Hobby **Fischen**
 Lebensmotto: **Leben und leben lassen**
 Lieblingsfarbe: **Bunt bis schwarzweiss**
 Lieblingsessen **Pasta**
 Lieblingsgetränk **Rotwein und Grappa**



Name, Vorname **Albisser Kurt**
 Gelernter Beruf **Elektromonteur**
 Heutige Funktion **Stromer**
 Geb. Datum **30. 11. 1961**
 Sternzeichen **Schütze**
 Hobby **Garten / Musik**
 Lebensmotto: **Carpe diem – nutze den Tag**
 Lieblingsfarbe **Gelb**
 Lieblingsessen **Döner Kebab**
 Lieblingsgetränk **Mineralwasser**

Die Jahresrechnung 2006 im Vergleich

Aufwand	2005	pro Bewohner/ Pflegetag	2006	pro Bewohner/ Pflegetag
Löhne und Sozialleistungen	Fr. 7'336'125	72.9%	Fr. 7'985'739	73.3%
Medizinischer Bedarf	Fr. 295'715	2.9%	Fr. 310'295	2.8%
Lebensmittel	Fr. 545'310	5.4%	Fr. 576'103	5.3%
Hauswirtschaft	Fr. 401'652	4.0%	Fr. 445'429	4.1%
Unterhalt / Rep. / Mobilien	Fr. 432'785	4.3%	Fr. 255'909	2.3%
Aufwand für Anlagenutzung	Fr. 569'600	5.7%	Fr. 866'184	8.0%
Mietaufwand				
<i>Kostenmiete</i>	<i>Fr. 1'180'000</i>		<i>Fr. 1'759'499</i>	
<i>Beitrag Brüdergemeinschaft</i>	<i>Fr. -610'400</i>		<i>Fr. 900'699</i>	
Energie und Wasser	Fr. 146'584	1.5%	Fr. 151'984	1.4%
Aufwand für Kapitalzinsen	Fr. 12'617	0.1%	Fr. 11'390	0.1%
Büro und Verwaltung	Fr. 202'547	2.0%	Fr. 137'466	1.3%
Entsorgung	Fr. 34'913	0.3%	Fr. 39'355	0.4%
Vers./Abgab./Übr. Ausl. Bew.	Fr. 48'232	0.5%	Fr. 66'591	0.6%
Übriger Sachaufwand	Fr. 42'367	0.4%	Fr. 44'084	0.4%
Total Aufwand	Fr. 10'068'447	100.0%	Fr. 10'890'528	100.0%

Ertrag	2005	pro Bewohner/ Pflegetag	2006	pro Bewohner/ Pflegetag
Heim-Steuern	Fr. 9'172'024	91.0%	Fr. 9'958'688	91.4%
Medizinische Nebenleist.	Fr. 294'777	2.9%	Fr. 296'381	2.7%
Übrige Leistungen	Fr. 11'653	0.1%	Fr. 16'200	0.1%
Kapital/Mietertrag	Fr. 137'792	1.4%	Fr. 144'334	1.3%
Umsatz Gastwirtschaft	Fr. 406'321	4.0%	Fr. 430'318	4.0%
Übrige Nebenerlöse	Fr. 18'856	0.2%	Fr. 18'384	0.0%
Beiträge/Spenden	Fr. 29'000	0.3%	Fr. 24'064	0.2%
Zeitfremder Ertrag	Fr. 6'647	0.1%	Fr. 3'158	0.2%
Total Ertrag	Fr. 10'077'070	100.0%	Fr. 10'891'526	100.0%
Betriebsaufwand	Fr. 10'068'447	100.00%	Fr. 10'890'528	100.00%
Betriebsertrag	Fr. 10'077'070	100.09%	Fr. 10'891'526	100.01%
Netto-Betriebserfolg	+ Fr. 8'623	0.09%	+ Fr. 998	0.01%



Stadtrat Ruedi Meier bei seinen geschichtlichen Ausführungen.



Architekt Herbert Mäder erläutert sein Werk.



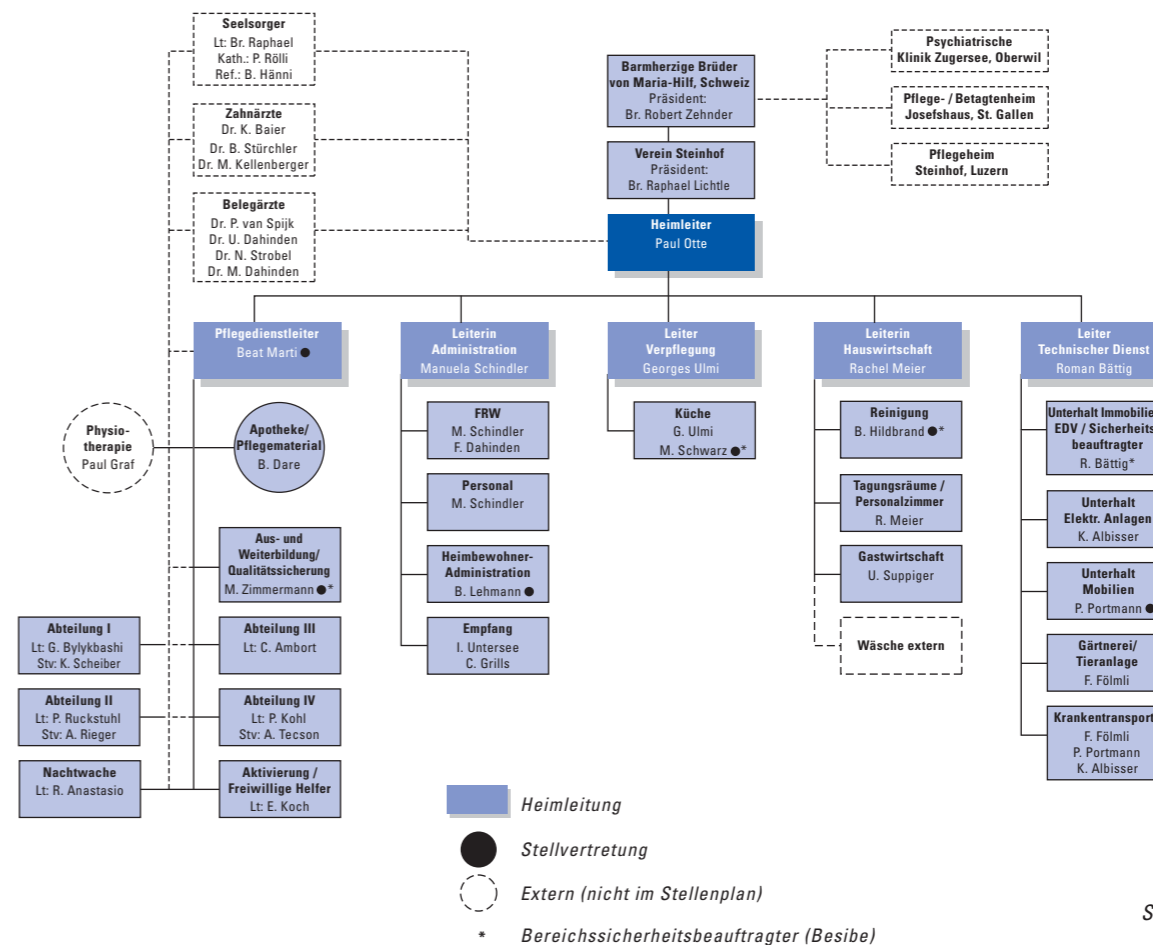
Man darf zu Recht stolz sein.



Guido Obertüfer zeigt seine Freude.

Strukturanalyse 2006 (Kennzahlen)

Jahre	2002	2003	2004	2005	2006	Abw. zu Vorjahr	in %
Anzahl verfügbare Betten	99	99	97	98	105	7.00	7.2%
Anzahl Soll-Pflegetage	36'135	36'135	35'502	35'770	38'325	2'555.00	7.2%
Anzahl Ist-Pflegetage	35'815	35'929	35'391	35'481	38'151	2'670.00	7.5%
Anzahl eff. Heimbew. durchschnittl.	98	98	97	97	104	7.30	7.5%
Ist-Bettenbelegung in %	99	99	100	99	100	0.35	0.4%
Betriebsaufwand je Pflgetag	269	274	284	284	286	1.88	0.7%
Betriebsertrag je Pflgetag	269	275	284	284	285	1.47	0.5%
Betriebsergebnis je Pflgetag	0.25	0.51	0.28	0.24	-0.17	-0.41	-147.8%
Betriebsaufwand je Heimbew.	98'212	100'110	103'835	103'860	104'549	688.80	0.7%
Betriebsertrag je Heimbew.	98'301	100'296	103'937	103'949	104'487	538.58	0.5%
Betriebsergebnis je Heimbew.	90	186	102	89	-61	-150.22	-147.8%
Kostendeckungsgrad	100.09	100.19	100.10	100.09	99.94	-0.14	-0.1%



Eines der vielen Schicksale im Steinhof

Lieber Fredi

Seit fast zehn Monaten bist du nun im Steinhof und hast dich sehr gut eingelebt. Für dich begann damit wieder ein neuer Lebensabschnitt, einer von vielen.



Alfred Wegmüller zeigt seine Freude.

Weißt du noch, wie wir zusammen ins Dula-Schulhaus in den Kindergarten gingen? Ich musste dich immer schön an der Hand nehmen und auf dich aufpassen.

Da es in der Innerschweiz keine geeignete Institution für körperlich behinderte Kinder gab, musstest du nach St.Gallen in eine Spezialschule. Der Abschied vom Elternhaus war schwer für alle. Während den Schulferien durftest du jeweils nach Hause kommen, und wir freuten uns immer sehr auf deine Heimkehr. Selbstverständlich bekam ich auch eine Betreuerrolle zugeteilt, die ich gerne übernahm. Ich habe aber NIE hinten anstehen müssen.

Wie andere Geschwister haben wir auch gestritten und du hast mich jeweils an den Haaren gezogen. Hui, tat das weh!!



Alfred Wemüller mit seiner Schwester Vreni.

Beim Eile mit Weile und Mühlespiel hast du immer gewonnen. Ich weiss heute noch nicht, welchen «Trick» du da angewendet hast. Ist das immer noch so?

Endlich gingen die acht Schuljahre zu Ende und ich hatte gehofft, dass die Familie nun beisammen sein würde. Leider gab es keine Ausbildungsmöglichkeiten in Luzern, weshalb du nach Zürich gingst. In der Brunau-Stiftung hast du gelernt mit dem IBM-Computer umzugehen. Du hast alles prima beherrscht.

Unsere Eltern und ich waren stolz auf dich und glücklich, als du endlich für immer nach Hause kamst.

Dein erster Arbeitstag, am 1. September 1959, bei der Öffentlichen Krankenkasse der Stadt Luzern, war ein Meilenstein in deinem Leben und du warst sehr zufrieden. Du hattest liebe, verständnisvolle Chefs und Mitarbeiter. Später musstest du zur Steuerverwaltung der Stadt Luzern wechseln, wo du 35 Jahre lang tätig warst. Als Arbeitsplätze abgebaut wurden, traf es dich als



Alfred Wegmüller genießt sein neues Zuhause im Steinhof.



Alfred Wegmüller auf seinem, so liebevoll benannten «Ferrari».

einen der Ersten, was du nicht begreifen konntest, und was dir sehr zu schaffen machte.

Doch nicht aufgeben: Immer wenn du glaubst es geht nicht mehr – kommt von irgendwo ein Lichtlein her!! Zusammen setzten wir alle Hebel in Bewegung, um doch noch in Luzern eine geeignete Beschäftigung zu finden. Und die fanden wir im Bürozentrum für Menschen mit einer körperlichen Behinderung, wo du von 1995 bis zur Pensionierung im 2002 gearbeitet hast.

Weisst du noch, Fredi, wie du aktiv im Behinderten Sport mitgeturnt hast?

Alle Jahre wieder bist du stolz mit Medaillen vom Behindertensporttag aus Magglingen heimgekehrt.

Auch eines deiner grossen Hobbies war das Reisen. Mit deinem Freund Daniel, den du während eines Kuraufenthaltes

in Leukerbad kennen gelernt hattest, bereistest du ganz Europa. Eine grössere Reise führte euch einmal nach Kanada. Heute bestaunen wir zusammen all die Fotos, und man merkt es dir an, wie stolz und glücklich du bist, so viele fremde Länder besucht zu haben.

Du denkst sicher genau wie ich; wir hatten ein schönes Zuhause und liebe, verständnisvolle Eltern. Ein ganz besonders inniges Verhältnis verband dich mit unserem Mutti. Sie war die Hauptperson in deinem Leben. Sie war immer für dich da, und ihre Sorge galt auch anderen behinderten Kindern. Sie gehörte zu den Gründungsmitgliedern der «Elternvereinigung Zentralschweiz für cerebral-gelähmte Kinder» In dieser Funktion ging sie auch für verschiedene Anlässe, wie z.B. Samichlaus-Feier, «betteln». Sie bekam beim Beck Gritti-bänzen und in der Migros Mandarinen,

Orangen, Schoggi usw. Für uns ist das unvergesslich.

Es ist unglaublich, was Mutti alles für dich geleistet hat. Dafür warst du sehr dankbar. Ihr Tod hinterliess eine riesige Lücke, und du hattest es besonders schwer, ohne sie zurechtzukommen. Mit grosser Ehrfurcht denken wir an sie zurück.

Deine körperlichen Beschwerden, vor allem die Rückenschmerzen und die Angst vor dem Umfallen haben dich in deiner Selbständigkeit stark eingeschränkt. Doch dank des Elektromobils, von dir liebevoll «Ferrari» genannt, konntest du noch allein in die Stadt fahren, ja sogar bis zum Verkehrshaus führte der Ausflug.

Da du in der WG zu oft alleine warst und auch die für dich notwendige Betreuung nicht geleistet werden konn-

te, mussten wir zusammen nach einer anderen Lösung suchen.

Ganz spontan haben wir einmal im Steinhof angefragt, ob vielleicht für dich ein Plätzli frei wäre. Herr Otte, der Heimleiter, war so nett und hat uns das ganze Heim gezeigt und für dich im Neubau ein Zimmer in Aussicht gestellt.

Die sechs Monate Wartezeit vergingen im Flug und der Tag der Züglete, der 2.Juni 2006, stand bevor. Mit Herzklopfen und mit ein wenig Angst hast du den Weg in den Steinhof gefunden. All die liebevollen Menschen, die dich erwarteten, liessen dich spüren wie willkommen du warst.

Weißt du, lieber Fredi, du hast mit deinem Humor, deinem herrlichen Lachen und deinem spitzbübischen Schalk die Herzen aller im DG im Sonnenhus erobert.

Ich bin überglücklich und dankbar, dass du ein so schönes Zuhause hast. Bernard und ich wünschen dir von Herzen noch viele gesunde, humorvolle und sonnige Jahre im schönen Steinhof.

Ich habe dich ganz fest lieb

Deine Schwester

Vreni Steffen-Wegmüller



Ein starkes Team: Alfred Wegmüller mit seiner Schwester, Vreni Steffen-Wegmüller.

Louis Reinhard

Überall und Nirgendwo

Geschichten aus meinem Leben

Fr. 26.–

Louis Reinhard, am 18. August 1923 im Schaffhausischen geboren und vor allem in Luzern aufgewachsen, ist nicht nur ein überaus begabter, arbeitsamer und erfolgreicher Ingenieur, sondern hat auch eine Art von «Zigeunerleben» geführt – war also «überall» und «nirgendwo» zu Hause. Seine Geschichten sind ein Stück Zeitgeschichte. Sie lassen die Lesenden in bewundernswert erinnerungsmächtigen Schilderungen viel Wissenswertes ihrer eigenen, noch gar nicht weit zurückliegenden Vergangenheit erfahren.

Guy André Mayor



Heinrich Harry Hofstetter

Hoffnung im Leiden

Ein Blick zurück auf vierzig Lebensjahre

Fr. 18.–

Heinrich Harry Hofstetters Erstlingswerk ist ein Bilder- und Textbuch, das durch seine Schlichtheit und den Umstand, dass der Autor seine Lebensgeschichte so nüchtern beschreibt, als würde er über jemand andern berichten, zu berühren vermag. Wichtig daran scheinen ihm weniger die Ereignisse als die Lehren, die er daraus zieht. Und die hoffnungsvolle Botschaft, die auch seine Bilder vermitteln.

Guy André Mayor

Beide Bücher sind direkt am **Empfang** oder in der **«Gastwirtschaft zum Steinhof»** erhältlich. Sie können aber auch per **Telefon 041 319 60 00**, per **Fax 041 319 61 00** oder per **E-Mail** bestellen. Die Preise verstehen sich exkl. Porto und Verpackung.

Wir pflegen die Menschlichkeit

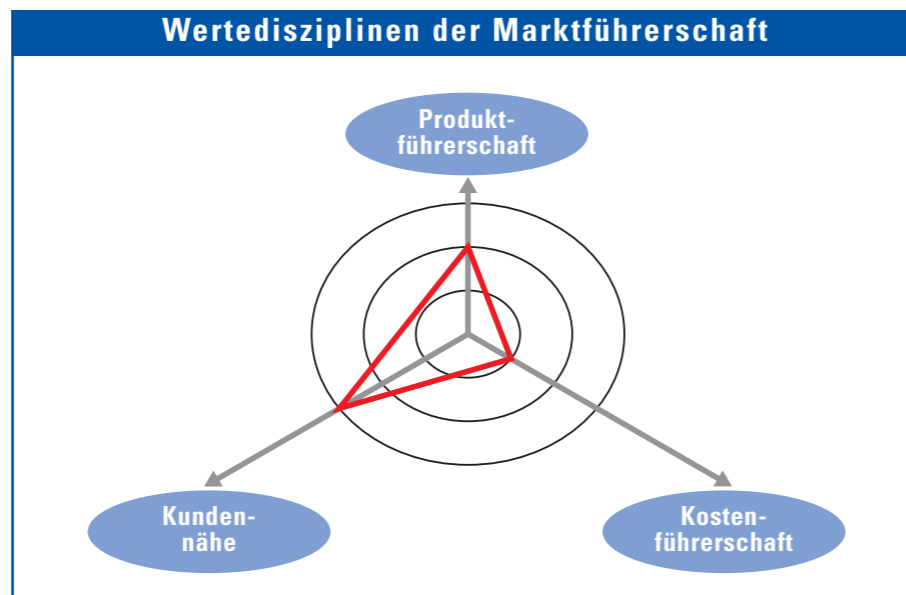
Wie Sie möglicherweise schon vernommen haben, hat sich der Steinhof im 2006 intensiv über seine Zukunft Gedanken gemacht. Es ging darum, Überlegungen anzustellen, wie der Steinhof auch in Zukunft seine Existenz sicherstellen kann. In diesem Strategiepapier gingen wir von einem Zeithorizont bis 2013 aus. Reduziert man den Inhalt auf drei Wörter, wäre er mit den Worten «**Pflege der Menschlichkeit**» wohl sehr treffend ausgedrückt. Gerne stellen wir Ihnen den Inhalt auszugsweise in folgenden Zeilen vor:

Marktführerschaft durch Kundennähe

Der Steinhof will seine Position als führendes Pflegeheim in Luzern weiter

ausbauen und sich auch als einen Ort der Begegnung sehen. Dies will er einerseits erreichen durch Marktführerschaft in Form ausgeprägter Kunden-

nähe und andererseits durch ein Pflegeangebot, das geprägt ist von hoher Fach- und Sozialkompetenz. Davon profitieren sollen alle Menschen, unab-



hängig von Alter und Krankheit, die auf dauernde Pflege und Betreuung angewiesen sind. Dazu braucht es freundliche, teamfähige, veränderungsfreudige und engagierte Mitarbeitende.

Um langfristig seine Existenz zu sichern, versteht sich der Steinhof als lernende Institution, die für sich einen hohen Anspruch an Ethik und Menschenwürde erhebt. Auszeichnen will sich der Steinhof durch eine hohe Qualität und Flexibilität, eine ständige Ausrichtung am Markt und eine ausgewogene Befriedigung aller Anspruchsgruppen d.h. Bewohner, Mitarbeitende, Trägerschaft und Gesellschaft. Grundvoraussetzungen dafür sind die Erhebung des Anspruchs auf «Excellence» und die Sicherung der Zukunft durch frühzeitiges Erkennen von Veränderungen, durch vorausschauendes Denken und Handeln.

Die Vision

STEINHOF Pflegeheim
Wir pflegen die Menschlichkeit.

Ein Ort der einfühlsamen Betreuung und der liebevollen Pflege. Eine Stätte der Geborgenheit und der Begegnung. Eine Atmosphäre der Offenheit und der Kompetenz.

Wir erheben Anspruch auf «Excellence» und begegnen der Herausforderung Zukunft durch vorausschauendes Denken und Handeln. Dies prägt die Kultur des Steinhofs und macht ihn zum führenden Pflegeheim Luzerns.

Heimkultur

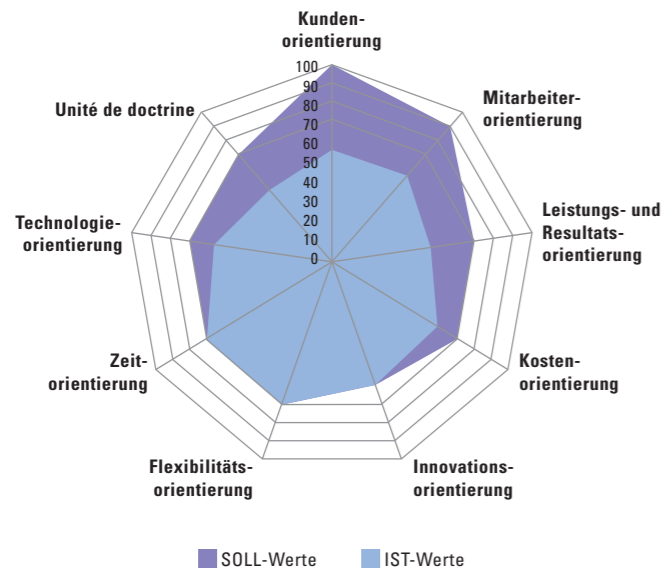
Der Steinhof will in Zukunft vor allem in folgenden Domänen in seiner Kultur Schwerpunkte setzen:

1. Kundenorientierung
2. Mitarbeiterorientierung

Die beiden Orientierungen sind wechselseitig in starker Abhängigkeit von einander. Ohne eine adäquate Mitarbeiterorientierung ist eine Kundenorientierung nicht möglich und umgekehrt.

Wie die Abbildung auf Seite XX zeigt, müssen sowohl in der Leistungs- und Resultatorientierung als auch in der Kostenorientierung noch weitere Verbesserungen erzielt werden. Beide Orientierungen sind jedoch im Vergleich zu anderen Institutionen stark ausgebildet. Durch eine Systematisierung des Controllings sind hier schon sehr rasch grosse Fortschritte erzielbar.

Kulturanalyse im Soll-/Ist Vergleich



Strategische Erfolgspositionen

Zur Umsetzung der Grundstrategie muss der Steinhof die nachstehenden strategischen Erfolgspositionen (SEP) aufbauen bzw. weiterentwickeln. Sie

sind quasi das Fundament der Strategie 2013:

Kundennähe

Wir heben uns von der Konkurrenz ab durch ein überdurchschnittlich kunden-

orientiertes Denken und Handeln im ganzen Steinhof. Dazu braucht es Mitarbeitende, die diese Haltung in hohem Masse verinnerlicht haben und sie entsprechend verkörpern. Die Institution als Ganzes braucht

- Die Fähigkeit Kundenbedürfnisse früher zu erkennen als andere Heime,
- Die Fähigkeit im Umgang mit Absatzmittlern (Spitäler, Ärzte, Spitex) und Angehörigen rasch, kompetent und lösungsorientiert handeln zu können.
- Die Fähigkeit Angehörige und Bewohner kompetent zu beraten.

Und letztendlich braucht es Vorgesetzte auf allen hierarchischen Ebenen, die diese Kundennähe entsprechend vorleben.

Learning by doing

Um sich als Heim mit einer offenen Aufnahmepolitik erfolgreich gegenüber der Konkurrenz behaupten zu können, muss sich der Steinhof durch einen hohen Grad an Flexibilität auszeichnen, bereit sein, kontinuierlich zu lernen und laufend Anpassungen vorzunehmen. Durchgeführte Massnahmen müssen überprüft, allfällige Planungsabweichungen einer Ursachenuntersuchung unterzogen, der Zyklusdurchlauf angepasst und der Verbesserungsprozess selbst wieder verbessert werden. Das dadurch im Steinhof erzielte Wissen bildet einen nicht unerheblichen Wettbewerbsvorteil.

Christliche Werte

Der Steinhof will die christlichen Werte, die die Institution durch die Trägerschaft der Barmherzigen Brüder von Maria-Hilf in starkem Masse ver-

innerlicht bekam, weiter pflegen. Sie bilden die Basis aller unternehmerischen Tätigkeiten und die notwendige Grundvoraussetzung für den Einsatz und das Handeln eines jeden Mitarbeitenden im Steinhof.

Leistungsprogramm

Unter dem Leistungsprogramm versteht man alle Pflege- und Dienstleistungen, die der Steinhof anzubieten gedenkt:

Pflege und Betreuung

Wir bieten Pflege und Betreuung, unabhängig vom Alter, unter anderem Psychischkranken, Physischkranken, Sinnesbehinderten, Integrationsgeschädigten, Suchtkranken und Geistigbehinderten, vorausgesetzt, unser Know-how, unsere Infrastruktur und unser integratives Pflegemodell reichen dazu aus. Für die Unterbringung der Bewohner umfasst das Angebot ab 1. Juni 2006

40 Zweierzimmer und 32 Einerzimmer (davon ein Ferienbett- und ein Reservestützzimmer).

Seelsorge

Die Trägerschaft des Steinhofs, die Barmherzigen Brüder von Maria-Hilf, hat ihre geistigen Wurzeln im Gedankengut des Gründers der Ordensgemeinschaft, des seligen Bruder Peter Friedhofen. Die Aufnahme, Pflege und Betreuung von kranken, hilfsbedürftigen oder betagten Menschen nach christlichen Grundsätzen gelten als strategische Erfolgspositionen. Deshalb hat die Seelsorge im Angebot des Steinhofs einen entsprechend hohen Stellenwert. Die Seelsorge im Steinhof genoss traditionsgemäss einen sehr guten Ruf. In erster Linie deshalb, weil sie eine gelebte, glaubwürdige und praxisorientierte Seelsorge ist, die sich demzufolge weniger von Dogmas und

theologisch wissenschaftlichen Ansätzen leiten liess. Die Ökumene muss im Steinhof stark verankert sein und sich vor allem bei grossen Anlässen auch entsprechend manifestieren.

Zum Angebot des Pflegeheims gehört die Steinhof-Kapelle. Sie steht allen gläubigen Menschen offen, unabhängig ihrer Konfession. Sie ist der Ort für Gottesdienste und dient der persönlichen Meditation.

Aktivierungstherapie

Die Aktivierungstherapie ist ein sehr wichtiges Angebot und trägt ganz wesentlich zu einer besseren Heimbewohnerzufriedenheit bei. Das Programm wird im bestehenden Verhältnis der Stellen zu den Bewohnern aufgrund der Erhöhung der Bettenanzahl angepasst.

Medizinische und therapeutische Leistungen

Ärztliche Versorgung, Physiotherapie, Ergotherapie, Zahnärzte etc. sind nicht Teil des Leistungsprogramms des Steinhofs. Alle diese Leistungserbringer verrechnen ihre Leistungen direkt dem Bewohner zwecks Rückerstattung über die Krankenkassen. Der Steinhof arbeitet jedoch mit diesen Leistungserbringern in einer Partnerschaft zusammen, zwecks Garantie einer bestmöglichen Dienstleistung. Aus diesem Grund ist auch die Arztwahl eingeschränkt und limitiert auf 4 Ärzte.

Gastwirtschaft

Das Angebot der Gastwirtschaft ist auf alle Fälle im Rahmen der betrieblichen Möglichkeiten zu fördern. Von der Gastwirtschaft gehen nicht nur positive Effekte auf das Gesamtangebot aus, sondern ihr sind ganz klar auch Chan-

cen gegeben, die es für die Zukunft zu nutzen gilt. Aus diesem Grund ist dem kulinarischen Angebot die nötige Aufmerksamkeit zu schenken, und ein infrastruktureller Ausbau ist entsprechend zu fördern.

Vermietung von Räumlichkeiten für Kurse und Seminare

Bei der Vermietung von Räumlichkeiten handelt es sich um ein Nebengeschäft. Der Marktanteil ist wenn möglich zu halten. Eine Zunahme ginge zu Lasten der Kernaufgaben des Heimes (unter anderem weniger Möglichkeiten für interne Weiterbildung, Bankette) und ist aus diesem Grund nicht opportun.

Ausstellungen, Veranstaltungen, Konzerte

Das bestehende Programm ist quantitativ nicht zu erweitern. Qualitativ ist es



Mit sichtlicher Freude hört man zu, wenn Pfarrer Ernst Heller auf seiner Klarinette «Frieda» spielt.

URCHIG
URWÜRZIG
URSPRÜNGLICH

STEINHÖFLER

Doppelbrand aus Äpfeln
mit Anis, Galanga, Kardamomen,
Koriander und Zimt

Exklusiv nur im Steinhof

Erhältlich in der «Gastwirtschaft zum Steinhof»,
auf telefonische Bestellung 041-319 60 00,
oder per Fax 041-319 61 00 (excl. Porto und Verpackung)



43% vol. / 50 cl.

Fr. 28.—

zu halten und das Programm punktuell durch neue Ideen zu ersetzen. Explizit positiv bewertet werden Heime, die laufend Anstrengungen für die Einbindung des Heimes in das Gesellschaftsleben unternehmen. Dabei sind Ausstellungen, Veranstaltungen und Konzerte sehr wichtig für das Image und tragen zweifellos auch zu einer besseren Heimbewohnerzufriedenheit bei.

Eigene Produkte

Die bestehenden Produkte (Wein, Schnaps, Salbe, Elixir, Bücher, Zeitschrift) sind weiter zu fördern. Sie sind ideale Botschafter. Mit einer gezielten Verkaufsförderung kann noch eine Umsatzsteigerung erreicht werden. Dazu gehören, wo immer sinnvoll, auch hausgemachte Spezialitäten der Gastwirtschaft und der Verpflegung.

Steinhof-Chor

Einen eigenen Chor von der Qualität des Steinhof-Chors in einem Heim zu haben, bedeutet zweifellos eine grosse Bereicherung. Man kann ihn gezielt bei internen Anlässen, wie Festen, Weihnachten etc. einsetzen, und bei externen Anlässen ist er ein idealer Botschafter. Da rund die Hälfte der Sängerinnen und Sänger Mitarbeitende sind, trägt er auch zu einer guten Mitarbeiterstimmung bei und tritt indirekt als «menschgewordenes» Leitbild in Erscheinung.

Marketing

Pflegeleistungsgestaltung

Die Pflegeleistung, die der Steinhof erbringt, zeichnet sich aus durch grosse Empathie gegenüber Bewohnern und Angehörigen: Kundennähe definiert die Pflegequalität. Dazu gehört eine gute Zusammenarbeit aller am Pflege-

prozess teilnehmenden Partner, wie Ärzteschaft, Physiotherapie, Seelsorge und Angehörige. Die Pflege übernimmt dabei die Funktion der Koordination und ist Garant für eine transparente Kommunikation.

Tax- und Preispolitik

Der Steinhof versteht sich quasi als Treuhänder der Bewohner. In dieser Funktion bemüht er sich um eine Betriebsführung, die ein optimales Verhältnis zwischen Kosten und Qualität zuwege bringt. Dadurch erzielt er eine Taxgestaltung, die aufgrund der gegebenen Rahmenbedingungen als preiswert bezeichnet werden kann. Mittelfristig ist eine stärkere Preisdifferenzierung der Taxen in Bezug auf die Lage der Zimmer und ihre Fläche zu prüfen.

Verkauf

Der Verkauf der Pflegeleistungen an die



Bruder Marbod ist sichtlich ergriffen.

potentiellen Bewohner erfolgt entweder über die Absatzmittler, wie Spitäler, Spitex, Kliniken, Ärzte oder direkt bzw. über deren Angehörige. Der Steinhof versteht sich dabei als rascher, verläSSLicher und kompetenter Problemlöser. Der Verkauf hängt stark von der im Moment der Heimbesichtigung als Image- und Qualitätsträger einer ganzen Organisation zuständigen Person ab. Deshalb ist es generell von grosser Wichtigkeit, wer für die Heimeintritte zuständig ist.

Kommunikation

Der Steinhof konzentriert seine Kommunikation primär auf den Kanton Luzern, sekundär und selektiv kann sie auch für die ganze deutsche Schweiz von Interesse sein. Sie erfolgt über folgende Kommunikations- und Werbeträger:

- Die eigene, stets aktualisierte Homepage
- Prospekte
- PR
- Die eigene Zeitschrift (vierteljährliche Erscheinung)

Pflege

Die strategische Geschäftseinheit «Pflege» ist die Kernaufgabe des Steinhofs. Aufgrund der Grundstrategie macht es Sinn, grundsätzlich an der bisherigen Pflege- und Betreuungspolitik festzuhalten. Insbesondere sieht man auch für die Zukunft den Erfolg in einer liberalen Aufnahmepolitik. Ziel des Steinhofs ist es auch künftig, Menschen unabhängig von Alter und Krankheit aufnehmen zu können.

Die Pflege im Steinhof hat sich grundsätzlich nach folgenden Prinzipien auszurichten:

- Oberstes Prinzip der Pflege ist das Normalisierungsprinzip
- Zweites Prinzip ist die Einhaltung der vier zentralen Anforderungen der Schweizerischen Akademie der Medizinischen Wissenschaften (SAMW).
- Drittes Prinzip ist die Qualitätssicherung basierend auf gemeinsamem Lernen.

Die Schwächen, wie der zu geringe Anteil an Einerrimmern und die bald nicht mehr zeitgemässe Gastwirtschaft, sind erkannt und zum Teil auch Gegenstand der Strategie. Die fehlende Anzahl Einerrimmer kann, nach der abgeschlossenen Aufstockung im Juni 2006, nur noch durch Umwandlung von bestehenden Zweierzimmern mit gleichzeitiger Personalreduktion behoben werden. Diese Möglichkeit ist zumindest langfristig eine beruhigende Option.

Nachstehend sind einige eng mit der Strategie zusammenhängende Punkte aufgeführt, nach denen sich die Pflege richten muss:

Definition

Ausgehend von der Grundstrategie, gibt es an die Pflege verstärkte und zum Teil auch neue Erwartungen, denen sie sich zu stellen hat. So muss der Grundsatz gelten, dass der zu pflegende Mensch im Mittelpunkt steht und nicht das Funktionieren der Organisation. Hilfreich ist dabei, die Bewohner als Kunden zu betrachten, auch wenn sie in den meisten Situationen gar keine Wahlmöglichkeit haben. Doch zum Kunden gehört Autonomie. Die Betreuung pflegebedürftiger Menschen darf im Steinhof nie durch Fremdbestimmung geprägt sein. Die Selbstbestimmung ist ein Recht, das den Bewohnern grundsätzlich im gleichen Ausmass zusteht,

wie jedem anderen Menschen. Dazu gehören zum Beispiel:

- Die Einrichtung des Zimmers
- Die zeitliche Gestaltung des Tagesablaufes
- Die Körperpflege
- Die Kleidung
- Essen, Fernsehen, etc.

Grundsätzlich gilt, dass die Bedürfnisse der Pflegebedürftigen im Zentrum stehen und somit die Betreuungs- und Wohnaspekte des Lebens im Steinhof stärker zu gewichten sind, als die pflegerisch-medizinischen und organisatorischen Elemente.

Darüber hinaus ist es wichtig, dass der Steinhof einen breiten Tätigkeitsspielraum anbietet (Aktivierung, Lernen, Ausflüge, Konzerte, Ausstellungen)

und so eine Voraussetzung zu guter Lebensqualität bietet. Dazu gehören auch die Förderung von neuen Sozialbeziehungen im Heim und die Stützung von Beziehungen nach aussen. Ein zentraler Faktor in der Pflege ist die Achtung der Menschenwürde. Dabei kann Menschenwürde nie das sein, was der Andere als solche annimmt.

Allgemeine Ziele

Die Pflege im Steinhof hat sich folgenden vier zentralen Herausforderungen zu stellen, die von der Schweizerischen Akademie der Medizinischen Wissenschaften (SAMW) erlassen worden sind:

1. Die Qualität in der Betreuung muss sich an den Bedürfnissen der Bewohner orientieren.
2. Der Selbstbestimmung und der Würde des pflegebedürftigen

Menschen wird in den Entscheidungsprozessen möglichst viel Gewicht beigemessen.

3. Für den Fall, dass Bewohner mit einer Sterbehilfeorganisation Beihilfe zum Suizid suchen, werden ethische Entscheidungshilfen angeboten, wobei die Beihilfe zum Suizid im Steinhof nicht erfolgen kann.
4. Freiheitsbeschränkende Massnahmen werden nur kontrolliert angewendet, weil sie einen Eingriff in die Grundrechte des Menschen darstellen.

Qualitätssicherung und gemeinsames Lernen

Bei der Festlegung von Standards für die Qualitätssicherung ist nicht massgebend, was die Heimleitung und die Pflegenden als Merkmale eines «guten Heimes» betrachten, sondern was, basierend auf vorhandenem Fach-

wissen aus Gerontologie, Geriatrie und Pflegewissenschaften, gepaart mit betriebswirtschaftlichen Überlegungen, den Bedürfnissen der Bewohner gerecht wird. Das Personal muss sich über das gemeinsame Lernen im Alltag des Heimbetriebes qualifizieren.

Das Normalisierungsprinzip

Als Pflegeheim ist der Steinhof in gewissem Sinne eine totale Institution, in welcher die drei Lebensbereiche Arbeiten, Privatleben und Freizeitgestaltung am gleichen Ort und unter der gleichen Autorität zusammenfallen. So gesehen ist ein Pflegeheim vergleichbar mit anderen totalen Institutionen, wie Gefängnisse, Phasen des Militärdienstes, geschlossene Klöster, psychiatrische Kliniken, etc. Aus diesem Grund ist es zwingend notwendig, dass sich der Steinhof dem Normalisie-

rungsprinzip verpflichtet und sich nicht auf die Dienstleistung Pflege beschränkt. Es kann demzufolge nicht darum gehen, nur die Pflegedienstleistung auszuweiten. Der Steinhof ist für die Bewohner Lebensort. Aus diesem Grund hat er folgende Bedingungen zu erfüllen:

- Die Bewohner werden nicht über die Defizite definiert, sondern über ihr Menschsein, an das bis zum Tod Menschenwürde und unveräusserliche Rechte geknüpft sind.
- Das Programm muss die Kräfte und Fähigkeiten der Bewohner so erhalten, fördern oder kompensieren, dass sie ein menschenwürdiges Leben führen können.
- Dafür muss ein struktureller Rahmen von der Architektur bis zu den Sachmitteln vorhanden sein.



Max Lehmann: Warum nicht Wirt oder Hotelier?

Balance zwischen Organisations- und Lebenswelt

In Heimen, wie der Steinhof, gibt es zwei soziale Welten, die sich grundsätzlich im Wege stehen. Auf der einen Seite die Organisation, die zweckrational, standardisiert und bürokratisiert, auf Effizienz, Routine und Kontrolle ausgerichtet ist. Und auf der anderen Seite die Lebenswelt. Wertrational, wenig planbar und eben nicht auf Routine bedacht. Hier sind Beziehung, Kommunikation und das Eingehen auf Bedürfnisse von Menschen gefordert. Daraus entsteht in gewissem Sinne ein ständiger Zielkonflikt. Dieser kann nur dann optimal gelöst werden, wenn man bei Diskussionen um Personalkosten beide Welten, also die Organisation und die Lebenswelt stets im Auge behält.

Die Aufnahmepolitik

Die liberale Aufnahmepolitik, wie sie in

der Grundstrategie proklamiert wird, ist geprägt von betriebswirtschaftlichen Überlegungen. Sie garantiert eine rasche Wiederbelegung, abgesehen von der gerade zur Aufnahme angebotenen pflegebedürftigen Person. Darüber hinaus mutet sie dem künftigen Bewohner quasi keine späteren Verlegungen innerhalb der gleichen Institution zu. Eine Aufnahmepolitik, in der gemäss der Grundstrategie Krankheit und Alter der Bewohner nicht relevant sein sollen, bedarf trotzdem einer gewissen Balance bei den Krankheitsbildern innerhalb einer Pflegegruppe. Diese Balance ist wichtig, damit sich die Bewohner wohl fühlen und die Vorteile der einen nicht zu den Nachteilen der anderen werden.

Die Fort-, Weiter- und Ausbildung

Bei der Weiterbildung handelt es sich um eine aktive Grösse, die andere Elemente stark beeinflusst. Schon da-

her, aber auch aufgrund der vorgesehenen Grundstrategie, kommt der generellen Weiterbildung, im speziellen aber derjenigen des Pflegepersonals, eine nicht zu unterschätzende Bedeutung zu. Insbesondere geht es darum, sich ein Konzept zuzulegen, welches eine kurzfristige, praxisorientierte Weiterbildung garantiert, aber auch auf kommende Herausforderungen bedingt durch neue Krankheitsbilder und Angebote vorbereitet und ermöglicht, den Steinhof auf seinem Weg zur Marktführerschaft mittels Kundennähe voll zu unterstützen.

Die Hotellerie

Die Hotellerie beeinflusst in starkem Masse das Image, die Heimbewohnerzufriedenheit, wie auch die Bettenauslastung. Entsprechend wichtig ist denn auch diese strategische Geschäftseinheit für den Erfolg des Steinhofs. Aus



Helene Meyer, Gemeindepäsidentin von Kriens und Vorstandsmitglied im Steinhof, im angeregten Gespräch mit Bruder Clemens-Maria.

Zusammensetzung

Alkoholisch-wässrige Kräuterauszüge aus Ringelblume, Johanniskraut, Arnika, Wallwurzblatt, Wallwurz, der homöopathischen Tinktur Rhus. tox. D4, eingearbeitet in eine Salbengrundlage auf der Basis von Erdnussfett.

Konservierungsmittel: Combisterilin MP

Indikationen / Anwendungsmöglichkeiten

Bei Arthritis, Arthrose, Gelenk- und Muskelschmerzen

Dosierung / Anwendung

2-4 mal täglich betroffene Stelle während mindestens 4 Wochen leicht einmassieren



Erhältlich am Empfang, auf telefonische Bestellung 041-319 60 00,
oder per Fax 041-319 61 00 (excl. Porto und Verpackung)

Fr. 15.80

der Sicht des Umfeldes wird der infrastrukturelle Vorsprung, den der Steinhof im Moment noch hat, im Zuge der umfassenden Renovationsarbeiten sämtlicher Heime der Stadt Luzern in den nächsten Jahren abnehmen. Die demographische Entwicklung und das Bettenangebot entwickeln sich für den Steinhof nicht negativ. Hingegen wird die Pflegefinanzierung politisch mehr und mehr unter Druck geraten. Gegenläufig gibt es jedoch Bestrebungen, die öffentlichen Heime zu privatisieren (Vorstoss der CVP vom November 2005); dies würde die Kostenwahrheit offen legen.

Die Verpflegung

Das Essen hat im Leben eines Heimbewohners eine sehr hohe Bedeutung. Oft ist es das Einzige, mit dem ihm überhaupt noch eine Freude bereitet werden kann. Heute bekommt

quasi jeder Heimbewohner sein massgeschneidertes Menü, welches völlig auf seine früheren Essgewohnheiten abgestimmt ist. Mehr noch, er könnte dieses sogar Tag für Tag adaptieren lassen.

Für die Zukunft gilt es abzuwägen, ob allenfalls der hohe Individualisierungsgrad bei der Menüzubereitung, der dem Normalitätsprinzip am nächsten kommt, nicht zu Gunsten der Einführung eines Wahlmenüs bis zu einem gewissen Grad geopfert werden sollte. Dies ermöglichte die kostenneutrale Einführung eines zweiten Menüs und imagemässig möglicherweise einen Gewinn.

Für das Pflegepersonal heisst dies, sich vermehrt in einer Doppelrolle zu sehen, nämlich als Pflegeperson und als Gastgeber. Die zweite Rolle ist für das Pflegepersonal eine neue Herausforderung. Es lohnt sich hier, vermehrt mit

gezielter Weiterbildung ein Jobenrichment (Arbeitsbereicherung) zu bewirken.

Qualitätsentwicklung

Mit der Selbstbewertung in der Analyse nach dem Exzellenz-Modell der European Foundation for Quality Management (EFQM) hat der Steinhof viele Hinweise auf Verbesserungspotentiale erhalten. Das Exzellenz-Modell zwingt den Steinhof nicht, gewisse Mindestanforderungen zu erfüllen. Der Steinhof kann selber entscheiden, wie die Umsetzung der Exzellenz im Steinhof gemacht werden soll. Das Exzellenz-Modell unterstützt den Steinhof auch bei seiner Arbeitsweise, in der vor allem das Lernen und Umsetzen von erkannten Verbesserungspotenzialen eine wichtige Rolle spielt. Demzufolge ist das Modell auch ein ideales Instrument bei der Realisierung der strategischen Erfolgspositionen.



Die Michelsämter Musikanten nehmen das Schloss zum Anlass für ein Gruppenbild.

In einem weiteren Schritt geht es darum, den Status «Verpflichtung zur Exzellenz» zu erreichen. Dafür ist eine Selbstbewertung wie im Analyseteil erforderlich. Darüber hinaus geht es um das Priorisieren und Durchführen von drei Verbesserungsprojekten, unter Bewertung dieser Arbeiten durch einen externen Validator.

Die Einführung von Exzellenz im Steinhof ist ein Kulturveränderungsprojekt. Dabei müssen folgende Bedingungen erfüllt sein, um eine erfolgreiche Umsetzung zu garantieren:

- Die Heimleitung muss als Vorbild agieren
- Es muss im Steinhof die Einsicht vorhanden sein, dass es Veränderungen braucht
- Es muss die nötige Zeit vorhanden sein

Es ist empfehlenswert, dass sich der Steinhof dabei durch einen erfahrenen Berater begleiten lässt.

Die Zusammenarbeit mit Vorstand und Präsident

Im Steinhof müssen die Aufgaben, Kompetenzen und Verantwortlichkeiten zwischen Vorstand und Geschäftsleitung noch besser geregelt werden. Darüber hinaus besteht in absehbarer Zeit auch ein rechtlicher Handlungsbedarf. Insbesondere dürfte die Revision des Revisions- und Rechnungslegungsgesetzes, welches für Aktiengesellschaften im Gange ist, langfristig auch Auswirkungen auf andere Organisationsformen wie Vereine, Gesellschaften etc. haben. Deshalb drängt sich auch für den Steinhof auf, was bei Aktiengesellschaften gemäss Art. 716b des Obligationenrechtes zwingend ist, nämlich die Schaffung eines Organisa-

tionsreglements, das beschreibt, welche Aufgaben der Verwaltungsrat wahrzunehmen hat. Insbesondere wird darin auch verdeutlicht, dass der Vorstand

- Normativ und strategisch die Hauptverantwortung trägt,
- Finanzwirtschaftlich der Controlling-Rat ist,
- Personell ein Kompetenzgremium sein soll,
- Führungsmässig sich auszeichnen soll als risikobewusst, krisenresistent und führungskompetent
- Kommunikativ, transparent und glaubwürdig ist.

Neben einem Organisationsreglement ist auch ein Funktionendiagramm zwingend. Dieses regelt die Zuständigkeiten zwischen dem Vorstand, dem Präsidenten und dem Heimleiter.

Das Personal

Was man aus den Akutspitälern als gesichert weiss, nämlich, dass ein Verhältnis besteht zwischen Personal und Qualität, gilt auch für die Langzeitpflege. Dem Steinhof sind gemäss der Grundstrategie Qualität und Menschenwürde ein wichtiges Anliegen. Aus diesem Grund bekennt er sich auch zur Definition der angepassten Pflege, die im Pflegebereich von einer 50%-Stelle pro Bewohner ausgeht, wovon der Anteil an diplomiertem und nichtdiplomiertem Personal im Pflegebereich je 50% ausmacht.

Um eine liberale Aufnahmepolitik mit einem integrativen Pflegemodell (Segmentierung von Krankheitsbildern durch örtliche Zuteilung) zu praktizieren, braucht es Pflegepersonal mit einem eher breiten Fachwissen und der Bereitschaft, sich den ständig wechselnden Herausforderungen zu stellen.

Die Gesundheit und somit das Wohl des Personals ist dem Steinhof ein grosses Anliegen. So ist bereits ein Sicherheitsleitbild (SIBE) implementiert. Vom Betrieb aus werden sportliche Veranstaltungen unterstützt und organisiert, wie ein jährliches Volleyball-Turnier mit externer Beteiligung, ein Wintersporttag, ein Personalfest und eine Personalfeier. Daneben können sich die Mitarbeitenden jährlich gratis gegen Grippe impfen lassen.

Informatik, Technik, Infrastruktur

Der Steinhof verfügt über eine fortschrittliche Informatik. Sie wird laufend erneuert, wenn der technische Fortschritt es erfordert und für die Institution kein unnötiges Risiko entsteht. In der Regel werden nie neuste Versionen von Software installiert. Der ganze Support erfolgt weitgehendst

durch den Technischen Dienst. Unter den gegebenen Personalressourcen ist der betriebsinterne Support die für den Steinhof kostengünstigste Variante. Sollten diese einmal nicht mehr vorhanden sein, muss die Situation neu beurteilt werden, um weiterhin eine zukunftsorientierte, den aktuellen Verhältnissen angepasste Lösung anzustreben. Die Auslagerung der Informatik wäre dabei eine mögliche Lösung.

*Paul Otte
Heimleiter*



Für die musikalische Unterhaltung sorgten am Eröffnungsanlass die Michelsämter Musikanten.

Menschen für Menschen:

Trägerschaft

Verein Steinhof Luzern

Vorstand

Bruder Clemens-Maria Thome,

Präsident bis 6.11.2006

Bruder Raphael Lichtle,

Präsident ab 7.11.2006

Bruder Tutilo Ledergerber,

Vizepräsident

Bruder Robert Zehnder,

Oberwil-Zug

Herr Paul Baumann, alt Stadtrat,

Luzern

Herr Franz Iten, Sozialdirektion,

Finanzen & Controlling, Luzern

Herr Pfarrer Leopold Kaiser, Pfarrer,

St. Paul Luzern

Frau Helene Meyer-Jenni,

Gemeindepräsidentin Kriens und

Geistliche Betreuung

ref: Pfarrer Beat Hännli

kath: Pfarrer Burkard Zürcher

Paula Rölli

Pater Josef Meier

Heimärzte

Dr. med. Piet Van Spijk,

Luzern

Dr. med. Urs Dahinden,

Luzern

Dr. med. Norbert Strobel,

Luzern

Zahnärzte

Dr. med. dent. Markus Achermann,

Luzern

Dr. med. dent. Karl Baier,

Luzern

Dr. med. dent. Mathias Kellenberger,

Luzern

Dr. med. dent. Beat Stürchler,

Emmenbrücke

Heimleiter

Otte Paul

Bereichsleiter

Marti Beat, Pflege

Meier Rachel, Hauswirtschaft

Ulmi Georges, Verpflegung

Bättig Roman, Techn. Dienst

Schindler Manuela, Administration

MitarbeiterInnen im Bereich Pflege

Adler Petra

Albisser Christina

Ambort Christine

Anastasio Romana

Arnold Jasmin

Bättig Bea

Bauer Sorayda

Bieri Marie-Therese

Bühler Christine

Bürgi Daniela

Buqaj Halim

Bylykbashi Gjylfidan

Carfora Doro-Thea

Chece Luana

Dahinden Vreni

Dare Bernadette

Eifler Jacqueline

Elia Maria Fatima

El Kinani Younes

Fantelli Mirjam

Fehlmann Sabine

Fuga Lumni

Furrer Margrit

Gaber Gabriela

Garic Katica

Gaugler Elisabeth

Gebhard Berti

Gisler Monika

Gjinaj Bergita

Grob Regula

Hafideddine Beate

Hauri Petra

Heller Margrit

Hunkeler Helen

Imeri Gylsa

Jenny Heidi

Jovic Lidija

Komani Merita

Koch Cecile

Koch Edith

Koch Irene

Kohl Mirjam

Kohl Patrick

Koller Judith

Krcmarevic Vesna

Kukulu Simba

Kulmitzer Heike

Künzler Susann

Leinwather Monica

Lieschke Inna

Limacher Margarete

Maggauer Anke

Maron Ruth

Marty Anita

Meyer Annamarie

Meyer Helena

Muggli Katharina

Neukom Elisabeth

Niederberger Prisca

Oswald Jasmin

Otte Heidi

Peter Edith

Poqinka Lejla

Portmann Gabrielle

Portmann Yvonne

Prgomet Finka

Racine Marlis

Rankovic Snjezana

Rava Beatrice

Rieger Bosiljka-Anita

Ritz Angela

Rohrer Mado

Ruckstuhl Pascale

Ruh Monika

Schüpbach Bernadette

Sefedini Mimoza

Silber Martina

Skrijaj Alma

Steiner Margrit

Stifani Anna Rita

Stirnemann Anita

Stöckli Bianca

Tafili Rezarta

Tecson Anthony

Tecson Elisabeth

Teixeira Alvaro Brito

Thürig Katja

Thürig Ulrike

Tifeki Xhevat

Tran May

Van de Ven Rian

Voger Antonina

Vukotic Ljiljana

Wiss Bernadette

Zimmermann Margrith

Zumstein Rita

**MitarbeiterInnen im Bereich
Hauswirtschaft und Gastwirtschaft**

Amrein Daniela
Aregger Bernadette
Baftiri Zemrije
Brun Esther
Bruno Carmelina
Bruno Lucia
Buqaj Rabija
De Simoni Victor
Diethelm Anna
Gabellini Maria-Rosa
Grippio Carmela
Grüter Ladisla
Gunarajah Sithra
Hildbrand Barbara
Imfeld Astrid
Kritzer Daniela
Niederberger Susanna
Nikqi Flora
Peluso Donata
Pernokaj Tereze
Rasalingam Kumuthini
Sager Yvonne
Schwarz Christine
Steinmann Helga
Suppiger Ursula
Uthayakumar Pathmavathy

Villazan Maria Isabel
Vitiello Maria
Waldispühl Elisabeth
Wenger Edith
Wicki Margrith

**MitarbeiterInnen im Bereich
Verpflegung**

Arulanantham Heidi
Arumugam Murugendren
Bisch Marouen
Chandrabalan Kalaiyalagan
Kunasingam Shandrathasan
Meier Anton
Nadarajah Manivannan
Narayanasamy Nithianantha
Premaratna Anuraj
Schwarz Manuel
Thambirajah Uruthiran

Mitarbeiter im Bereich Techn. Dienst

Albisser Kurt
Fölmlí Franz
Portmann Pius
Vollmeier Samuel

Mitarbeiterinnen im Bereich

Administration
Dahinden Franziska
Grills Cecile
Hofmann Helene
Lehmann Bea
Untersee Irène

Stand 1. Januar 2007



Am Eröffnungstag bekam jeder Gast symbolisch eine Sonnenblume geschenkt.

Jubilare im 2006

BaftiriZemrije	5 Jahre	am	08.08.2006
Brun Esther	5 Jahre	am	20.08.2006
Dahinden Franziska	5 Jahre	am	01.05.2006
Garic Katica	5 Jahre	am	01.10.2006
Gunarajah Sithra	5 Jahre	am	01.06.2006
Hafideddine Beate	5 Jahre	am	01.03.2006
Hildbrand Barbara	5 Jahre	am	13.08.2006
Kohl Patrick	5 Jahre	am	01.11.2006
Kukulu Simba	5 Jahre	am	01.05.2006
Kunasingam Shandrathasan	5 Jahre	am	01.03.2006
Portmann Yvonne	5 Jahre	am	01.06.2006
Rieger Bosiljka-Anita	5 Jahre	am	01.12.2006
Ruckstuhl Pascale	5 Jahre	am	01.08.2006
Ruh Monika	5 Jahre	am	01.04.2006
Tran May	5 Jahre	am	01.01.2006
Uthayakumar Pathmavathy	5 Jahre	am	01.07.2006
Zumstein Rita	5 Jahre	am	01.02.2006
Anastasio Romana	10 Jahre	am	12.02.2006
Gebhard Berti	10 Jahre	am	01.04.2006
Silber Martina	10 Jahre	am	09.07.2006
Van de Ven Maria Hermina	10 Jahre	am	01.04.2006
Krcmarevi Vesna	15 Jahre	am	02.11.2006
Bättig Roman	20 Jahre	am	01.10.2006
Bürkli Annelies	20 Jahre	am	03.03.2006
Koch Cecile	20 Jahre	am	15.05.2006
Marti Beat	20 Jahre	am	01.07.2006
Schwarz Manuel	20 Jahre	am	15.10.2006



Adresse:

STEINHOF Pflegeheim

Steinhofstrasse 10
6005 Luzern

Telefon 041 319 60 00
Telefax 041 319 61 00

www.steinhof-pflegeheim.ch
info@steinhof-pflegeheim.ch

Postcheck: Heimbetrieb 60-3234-3
Postcheck: Baufonds 60-3077-4

Bettenangebot: 110 (ab 1.7.2006)

Weitere Angebote:

- Gastwirtschaft zum Steinhof:
 - Mittagstisch
 - Tagungsräume
 - Bankette für Festivitäten wie Geburtstage, Jubiläen usw.
 - jeden letzten Sonntag im Monat «Steinhof-Musikplausch»
- Erlebnisplatz mit Kinderspielplatz und Spielstationen
- Tieranlage

